

Šlosar, Dušan

Zusammenfassung

In: Šlosar, Dušan. *Slovotvorný vývoj českého slovesa*. Vyd. 1. Brno: Univerzita J.E. Purkyně, 1981, pp. 147-150

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/121718>

Access Date: 22. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Studie ist bestrebt, die Grundzüge in der Entwicklung der Wortbildung im Bereich des Verbes zu erfassen. Sie ist auf einem Vergleich von fünf Querschnitten gegründet, die verschiedene Entwicklungsphasen der tschechischen Schriftsprache darstellen. Der älteste, frühalttschechische Querschnitt wird mit dem Stand im Altkirchenslawischen verglichen. Für eine bessere Möglichkeit, das Material von diesen Querschnitten aus miteinander vergleichen zu können, benützen wir in allen Fällen das Material von demselben Text, und zwar von verschiedenen Psalterübersetzungen. Die altkirchenslawische Version ist durch den Text des Psalterium Sinaiticum (PsSin) vertreten, die frühalttschechische durch den Wittenberger Psalter (Wittb), der aus einer Übersetzung von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist; das ausgeprägte Alttschechische ist durch den Psalter der Venediger Bibel (Ben) repräsentiert, die 1506 gedruckt wurde. Die hochentwickelte Sprache des 16. Jahrhunderts wird durch den Psalter der Kralitzer Bibel (Kral) dargestellt; die Sprache des hohen Stils der Barockzeit ist durch die Wenzelbibel (Václ) vertreten. Der neutschechische Querschnitt stützt sich auf das Material der neuzeitlichen Bibelübersetzung aus dem Hebräischen, die 1948 herausgegeben wurde.

Die Suffigierung verfolgen wir auf Grund der Form des Infinitivstammes.

Die erste Verbalklasse (Ø-Stämme) hat in der historischen Zeit den Charakter einer geschlossenen Menge von Verben unproduktiver Typen; die Anzahl dieser Verben wurde entwicklungsgeschichtlich teilweise reduziert.

Die zweite Verbalklasse (n-Stämme) ist dagegen dynamisch; die Anzahl der Verben ist im Laufe der historischen Zeit dreifach gestiegen: die produktivsten Typen sind perfektive Verben (Typ *klesnouti*), von denen sich schliesslich die momentanen Verben (*prásknouti*) als selbständiger Typ absondern. Als ein weiterer produktiver Typ kommen die intransitiven Deadjektiva (Typ *tvrdnouti*) in Betracht. Die übrigen Typen erweisen sich als unproduktiv.

Die dritte Verbalklasse ist teilweise durch die intransitiven Deadjektiva des Typs *oněměti* repräsentiert; sie hatten eine längere Tradition, aber ihre steigende Frequenz wurde später durch die konkurrierenden Deadjektiva der zweiten Klasse beeinträchtigt. In der gegenwärtigen Schriftsprache zeigt sich dieser Typ jedoch noch immer als begrenzt produktiv. Nach dem alttschechischen Umlaut 'a > ě gelangen hierher die deverbalen Imperfektiva des Typs *sázěti*, aber später wurden sie durch die Imperfektiva mit dem Formans *-ova-* verdrängt. Im Laufe der

historischen Entwicklung haben sich ferner die onomatopoetischen Verben des Typs *hučeti* entwickelt. Die übrigen Typen sind unproduktiv.

Die vierte Klasse, die i-Stämme, hat ihre beträchtliche Produktivität bereits vom Urslawischen geerbt. Doch in der historischen Zeit waren die deverbalen Faktitiva des Typs *saditi* (zu *siesti*) nicht mehr produktiv. Die hohe Produktivität bleibt allerdings erhalten bei den Faktitiva, die von Adjektiven abgeleitet wurden (Typ *biliti*), und ferner bei den desubstantivischen Ableitungen (z. B. *zakořeniti*, *prátelešti se*) erhalten.

Die fünfte Klasse, die a-Stämme, wurde schrittweise durch die deverbalen Imperfektiva vermehrt, die schon alte Tradition vom Urslawischen her hatten. Ein mässiges, aber dauerhaftes Anwachsen ist bei den Verben auf *-chati*, *-sati* und *-tati* zu beobachten. Sie stellen alte Ableitungen intensiver Bedeutung dar, die allmählich von der Umgangssprache und von den Dialekten in die Schriftsprache eindringen. Ausserdem verzeichnet man ein ständiges Anwachsen infolge der hohen Produktivität des dynamischen Formans *-vati*, der im Dienste des Verbalaspektes steht.

Die sechste Verbalklasse, die ova-Stämme, besteht schon vom Anfang der historischen Zeit an meistens aus Verben anderer Typen, als diese Klasse im Altkirchenslawischen repräsentiert. Die meisten Verben im Alttschechischen gehören zu den sekundären Imperfektiva (z. B. *přesazovati*), die die älteren Typen verdrängten; dieser Typ bleibt dann bis in die Gegenwart produktiv. Ihre Produktivität behalten auch die Ableitungen von Substantiven, während die von Adjektiven sporadisch sind und offensichtlich schon unproduktiv wurden. Das Suffix *-ova-* dient ferner als einziges Mittel der Adaptation fremder Verben und in dieser Funktion ist es während der historischen Entwicklung ohne Konkurrenz.

Das Kapitel, das die Gegensätze zwischen den Verbalstämmen betrifft, bringt folgende Teilergebnisse: die i-Stämme verlieren allmählich ihre einstmalige eindeutige Zentralstellung im System und werden zu Funktionspartnern der *ě*-Stämme und n-Stämme; noch markanter hat sich die Stellung der a-Stämme geändert, die ihre Monopolstellung bei der Imperfektivierung verloren hatten. Die ova-Stämme haben sich allmählich ins System eingegliedert, während die Reste der Verben der ersten Klasse (*Ø*-Stämme) an die Peripherie des Systems gerieten. Das System der Stammgegensätze ist in der neutschechischen Epoche mehr ausgewogen und deshalb stabiler als dieser im Urslawischen und im Alttschechischen.

Die Stammgegensätze, mittels derer die Aspektunterschiede ausgedrückt wurden, haben sich von jenen Gegensätzen abgesondert, die als Ausdruck der Unterschiede lexikalischen Charakters verwendet wurden. Von den Oppositionen lexikalischen Charakters sind entwicklungsgeschichtlich festzustellen: Transitivität — Intransitivität bei den Deadjektiven, gegliederte Aktion — ungegliederte Aktion bei Verben mit interjektionaler Basis, momentane — nicht momentane Aktionsart bei Verben, die einen Klang oder physische Bewegung bezeichnen. Ferner gibt es zwei Aspektgegensätze der Verben in der späteren historischen Zeit, und zwar Perfektivität — Imperfektivität sowie Nichtiterativität — Iterativität.

Die Präfigierung. Ein Funktionsaufschwung ist bei den Präfixen *do-*, *na-*, *od(e)-*, *po-*, *pro-*, *u-*, *vy-* und besonders bei dem Präfix *za-* zu beobachten. Eine ähnliche Entwicklung, die ihren Höhepunkt jedoch bereits in der älteren oder mittleren Zeit hat, auf den eine mässige Bedeutungsreduktion folgte, sehen wir bei den Präfixen *pře-*, *při-*, *o/ob(e)-* und *z(e)*. Eine sukzessive Verminderung des Funktionsbereiches während der alttschechischen Zeit ist dann für die Präfixe *v(e)-* und *vz(e)-* charakteristisch. Das Präfix *roz(e)-* war in dieser Hinsicht beständig, ähnlich wie das Präfix *s(e)-*, das jedoch am Ende der historischen Entwicklung seine Produktivität in den Aspektfunktionen verloren hat. Eine periphere Rolle haben die Präfixe *nad(e)-*, *pod(e)-* und *před(e)-* gespielt.

Die Menge der abgeleiteten Formationen muss nicht in einem direkten Verhältnis zur Funktionsentwicklung der Präfixe stehen: den grössten Aufschwung hinsichtlich der Anzahl der abgeleiteten Verben weisen die Präfixe *za-* und *vy-* auf, diesen folgen die Präfixe *roz(e)-* und *s(e)-*. Bei den Ableitungen mit den Präfixen *z(e)-*, *u-*, *na-* und *do-* beobachten wir während der alttschechischen Zeit eine beständige Anzahl und einen markanten Zuwachs erst seit der nationalen Wiedergeburt. Ein Rückgang ist demgegenüber bei den Formationen mit den Präfixen *o/ob(e)-*, *po-* und besonders *vz(e)-* zu beobachten.

Die am meisten ausgeprägte Entwicklung während der historischen Zeit haben diejenigen Präfixe durchgemacht, die das Mass, die Phasen und die Distributivität der Verbalhandlung wiedergeben. (Diese Präfixe kann man mit denen, die andere Funktionen ausdrücken, kombinieren.) Einen besonderen Charakter hat das Präfix *po-* in der Funktion, das imperfektive Futur auszudrücken. In der frühen historischen Zeit hat es seine Konkurrenten zurückgedrängt und später hat es sich bei einer umfangreichen Gruppe von Verben der Bewegung verbreitet.

Die Erforschung der Perfektivierung mittels der Präfixe trägt dazu bei, das Entstehen der rein perfektivierenden Präfixe, d. h. der Präfixe mit dieser einzigen Funktion, näher zu klären. Die erste Phase stellt das sogenannte subsumptive Stadium dar, in dem das Präfix einen allgemeineren Begriff wiedergibt, der allerdings als Bestandteil der Semantik der verbalen Basis allein fungiert (*přiblížiti se*). Ein solches Präfix zeigt sich nach aussen hin als lexikalisch leer, also nur aspektual. Durch die Synonym- und Antonymreihen gewinnen diese Präfixe immer mehr Verbreitung, und indem sie sich an jene Verben anschliessen, die vom ursprünglichen Ausgangspunkt semantisch relativ entfernt sind, werden sie zu rein aspektualen Präfixen im engeren Sinne. Eine Begleiterscheinung, die jedoch bei dieser Umgestaltung nicht ausnahmslos auftritt, ist die Nichtexistenz des sekundären Imperfektivs (oder sogar das Schwinden der früher entstandenen). Laut dieser Alternative unterscheiden wir die sogenannten Resultativverben (zu denen die sekundären Imperfektiva existieren) und die eigentlichen Perfektiva (deren Aspektgegensätze die nichtpräfigierte Verben darstellen). Aus der Eigenart dieses Prozesses folgt, dass die Distribution der rein aspektualen Präfixe im Grunde semantisch bedingt ist.

Die rein aspektualen Präfixe sind weniger beständig als diejenigen anderer Funktionen: bei den durch diese Präfixe entstandenen Perfektiva kommt es des öfteren zur Repräfigierung als Folge des Verlustes der Produktivität eines Präfixes.

Während der historischen Epoche wächst die Aufgabe der Präfigierung in der Wortbildung des Verbes beträchtlich.

Die Partikel (ursprünglich Pronomen) *se* wurde seit der späten urslawischen Zeit zum Wortbildungsformans. Sie ist in drei Fällen zur Geltung gekommen: bei den Verben, die ohne dieses Formans überhaupt nicht existieren (in dieser Gruppe spielen eine bedeutende Rolle diejenigen Verben, die die geistig-seelischen Zustände benennen), ferner als Mittel, das den transitiven Charakter der Verben, besonders der *i*-Stämme, aufhebt, und letztlich als Mitformans, das in bestimmten Fällen der Präfigierung auftritt und dessen Aufgabe in der Spezifizierung der Bedeutungen etlicher Präfixe mit mehreren Funktionen beruht.

Zusammenfassend kann man folgendes sagen: im früheren Urslawischen diente die Suffigierung (die oft mit den lautlichen Alternationen in der Verbalwurzel verbunden wurde) als einziges Mittel zur Bildung der Bedeutungsoppositionen von Verben. Die Präfigierung modifizierte lediglich die Verbaldeutungen im Sinne einer Raumbestimmung. Dieser Zustand wurde jedoch bald durch die Aspektentwicklung und ferner durch die Tendenz zum lautlichen Ausgleich der Verbalwurzel beeinträchtigt. Infolgedessen wuchsen die Funktionen der Präfigierung an und die Pronominalform *sq* wurde zum Wortbildungsformans. Eine wichtige Rolle begann auch die Depräfigierung zu spielen.

Das Altschechische hat diesen Zustand ererbt. Die Suffigierung dient jetzt vor allem den Aspektgegensätzen, die sich noch weiterhin verbreiten. Andererseits wurden ihre übrigen Funktionen eingeschränkt. Die Bedeutung der Präfigierung wächst in dem Masse an, wie sich die Möglichkeit verbreitet, die Phasen, die Menge, sowie den distributiven Charakter der Verbalhandlung auszudrücken. Eine neue Aufgabe des Formans *se* beruht in der Spezifizierung der Bedeutungen einiger Präfixe.

Unsere Ausführungen haben die Entwicklung der Funktionen sowie die Umschichtung ihrer Ausdrucksmittel wenigstens teilweise dargelegt.